

des Sprechers „Achtung! Achtung!“ von Hunderten Einwohnern umringt. Sie hörten die Sendung sehr aufmerksam an und baten häufig um ihre Wiederholung. Dann hatten die Berliner in der Regel eine Vielzahl der verschiedensten Fragen an den Sprecher und die den Wagen begleitenden Offiziere. Es wurde unverzüglich an Ort und Stelle geantwortet. Allmählich schwand die Angst der Einwohner. Die Berliner begannen zu verstehen, wie grausam sie von den Faschisten belogen worden waren.

Mehr noch, den Bezirkskommandanturen wurden verschiedene Mitteilungen gemacht. So wurde gemeldet, daß sich im Gebäude einer Tabakfabrik über 700 Einwohner mit einer kleinen Anzahl Soldaten versteckt hielten, die teilweise bewaffnet waren. Der Kommandant meldete das dem Divisionsstab. Es wurde entschieden, daß die Tabakfabrik nicht gestürmt wird, sondern daß man versuchen solle, die Menschen zu bewegen, sich kampflös zu ergeben. In der Politabteilung wurde rasch ein Flugblatt vorbereitet, in dem dazu aufgefordert wurde, die Waffen zu strecken. Ein Einwohner brachte es in die Fabrik. Bald darauf kamen die im Gebäude Versteckten heraus und legten die Waffen nieder. Im selben Bezirk kamen nach der Aufforderung des Funkwagens aus einem befestigten benachbarten Gebäude über 300 Männer und Frauen mit einer weißen Fahne. Fünfzehn von ihnen erklärten sich bereit, im Kampfgebiet in ein Haus zu gehen, in dem sich Volksturmleute und Polizisten verschanzt hatten und sie zur Aufgabe des Widerstandes zu veranlassen: Es verging keine Stunde, als sie zurückkehrten und mit ihnen 165 deutsche Soldaten und Polizisten. So wurden in diesem Bezirk in drei Kampftagen mit Hilfe Freiwilliger, deutscher Männer und Frauen, über 600 Wehrmichtsangehörige ohne Blutvergießen gefangenengenommen.

An den Zugängen zum Humboldthain, einem Park im Bezirk Wedding, wandten sich einige ältere Eisenbahner an einen Offizier des Stabes. Sie beschrieben ihm im Detail Befestigungsanlagen, in denen sich SS-Leute festgesetzt hatten. Die Angaben erwiesen sich als richtig. Sie halfen unserem Kommando, die Stoßrichtung zu ändern, die Befestigungen zu belagern und dann einzunehmen.

## Grußschreiben an Ernst Thälmann

Am Abend des 28. April erklärte Generaloberst W. I. Kusnezow bei der Auswertung der Kampfhandlungen der Armee, daß der Bezirk Moabit von faschistischen Truppen völlig gesäubert ist. Unsere Truppen hatten das Moabiter Gefängnis genommen, wo politische Gefangene waren und wo auch der hervorragende Führer der Kom-

unistischen Partei Deutschlands, Ernst Thälmann, viele Jahre eingekerkert war.

Am selben Tag war ich zusammen mit Generalmajor S. N. Perewertkin in diesem Gefängnis. Wir gingen durch einige Zellen. Es war bereits kein einziger Gefangener mehr dort. Im Hofe des Gefängnisses lagerte eine Schützeinheit zu einer kurzen Kampfpause. Einer der Soldaten wandte sich an uns und fragte, ob wir nicht wissen, in welcher Zelle die Hitlerleute Ernst Thälmann eingekerkert hatten. Natürlich konnten wir darauf keine Antwort geben. Wir wußten damals noch nicht einmal, daß die Faschisten den Führer des deutschen Proletariats umgebracht hatten. Aber das Gespräch, das über ihn begonnen hatte, wurde zu einem improvisierten Meeting. Es wurde vorgeschlagen, Genossen Thälmann ein Begrüßungsschreiben zu übersenden. Wir gingen davon aus, daß dieses Schreiben an alle deutschen Antifaschisten gerichtet ist. „Teurer Genosse Ernst Thälmann!“ — hieß es in dem Begrüßungsschreiben. „Es schreiben Ihnen die Kämpfer der Einheit X der Roten Armee. Wir sind nach Berlin gekommen, um dem Faschismus den Rest zu geben. Der Kampfweg der Roten Armee von Moskau, Stalingrad und Leningrad war schwer und kostete viel Blut. Aber der Sowjetsoldat ist diesen Weg gegangen und hat seine Heimat und die Völker Europas von Hitler befreit. Wir befreien auch das deutsche Volk vom Faschismus. Das ist die große Befreiungsmisson der Roten Armee. Sie wurde uns aufgetragen von der Heimat, von der großen Partei Lenins.

Teurer Genosse Thälmann! Wir, die Kämpfer der Roten Armee, kennen und lieben Sie als den Führer der deutschen Arbeiterklasse, als standhaften Führer der Kommunisten, als treuen Freund der Heimat des Oktober — der Sowjetunion. Wir treten an zum letzten Sturm auf die faschistische Festung. Wir schwören, daß wir den Reichstag nehmen und auf ihm das Banner des Sieges hissen werden!“

Leider traf dieser Freundschaftsbrief Ernst Thälmann schon nicht mehr unter den Lebenden an.

In der Nacht zum 9. Mai wurde in Karlshorst die Kapitulationsurkunde unterzeichnet. In allen Einheiten der Armee fanden zu Ehren des Sieges Massenmeetings statt. Der Friede begann.

Ich hatte das Glück, nach dem Kriege mehrere Male in der DDR zu weilen. Und immer fuhr ich tief bewegt dahin. Erstens war ich jedes Mal auf den Friedhöfen, wo unsere Kampfgefährten bestattet sind. Wir waren ergriffen, welche Fürsorge die deutschen Freunde diesen Ruhestätten angedeihen lassen. Die Gräber sind gepflegt, mit Blumen geschmückt. Dafür möchten wir uns im Namen der Kriegsveteranen herzlich bedanken. Zweitens sehen wir bei jeder Reise große Ver-